



Buchenholzkasten vor sich her chauffierend und dank Elektroantrieb auch noch schweißlos am Ziel ankommend. Aber das Abstellproblem blieb. Und die viel zu große Auswahl. Und ein kleiner Rest meines alten Ichs, das eigentlich einfach nur Fahrrad fahren will, ohne Schnickschnack oder Akkuladen.

Ein paar Wochen später setzte sich meine Tochter dann zum ersten Mal hin. Yes, jubelte ich: Wenn sie sitzen kann, geht ja auch ein Fahrradsitz! Endlich sah ich uns mit einem kleinen Sessel vorm Lenker durch die City düsen. Aber dafür muss ein Kind erst mal richtig, also wirklich richtig sitzen können, erfuhr ich. Davon war sie dann doch noch weit entfernt. Und ich las, dass Kinder hinten sowieso sicherer mitfahren. So verbrachte ich einige weitere Wochen damit, nach Kindersitzen zu suchen. Mein Pre-Mutterhirn wollte ein stylisches Modell, aber mein Mutterherz entschied sich für das gepolsterte, mit breiter Kopfstütze und hohen Armlehnen.

Mittlerweile war später Herbst, die Straßen waren wahlweise nass oder glatt, und es kam mir plötzlich absurd vor, mein zartes Krabbelkind bei zwei Grad in eine harte Plastikschale zu schnallen. Verrückt, bald würde sie ein Jahr alt werden, und wir waren noch keinen Meter in unserer Stadt gefahren!? Also nutzte ich die Zeit, einen passenden Helm zu finden. Ich kaufte schließlich einen, der dank Weltall-Motiven zwar lächerlich aussah, dafür aber sicherheitsgeprüft ist, mit verlängerter Stirnpartie, gutem Sitz und eingedrucktem Herstellungsdatum. Das sollte laut ADFC jeder ernst zu nehmende Helm haben, weil man Helme nach drei bis fünf Jahren austauschen soll.

Doch irgendwann kam der



Autorin Kaja Godart mit ihrer Tochter



FÜR UND WIDER

Anhänger, Lastenrad oder Kindersitz? Alle sind laut ADFC prima geeignet. Anhänger bieten beim Umkippen zusätzliche Sicherheit, beim Lastenrad hat man die Kids besser im Blick, der Kindersitz ist kostengünstiger. Die Zahl der beförderten Kinder ist nicht begrenzt, auf ein Fahrrad passen aber nur zwei Kindersitze, manche Lastenräder bieten mehr Sitzplätze.

Tag, an dem das Wetter milder und der Sitz montiert war, ich das Fahrrad aus dem Keller holte und mein Kind hinten draufschnallte. Und dann fuhren wir los. Einschläfernd langsam zunächst. Früher war ich diejenige auf der Überholspur, jetzt zogen sogar Senioren wehend an uns vorbei. Egal, auf meinem Gepäckträger saß wertvolle Fracht, und ich entschuldigte mich innerlich kleinlaut bei allen Eltern, die ich all die Jahre aus dem Weg geklingelt habe, wenn ich es eilig hatte. Und so reihten wir uns ein, zwischen die über die Radwege fliegenden Leuchtwesten-Papas und die Anhänger voller Kinder, und ich schämte mich fast ein wenig, dass ausgerechnet ich mich plötzlich so besonders und neu auf dem Fahrrad fühlte. Endlich düste ich wieder durch die Stadt. Ich war zurück – ab jetzt zu zweit. →

FOTO: privat; ILLUSTRATIONEN: iStock/LongQuattro, stock.adobe.com (2), Silke Schmidt

